



Blick in die Vergangenheit 30

„Das verschwundene Handwerk der Dorfschuster“

Für die ländliche Bevölkerung stellte früher die Ausübung eines Handwerks eine wichtige Lebensgrundlage dar. „Söldner“ (auch „Kleinbauern“ genannt), die nur ein Haus mit etwas Land und einem kleinen Stall besaßen, waren auf einen derartigen Zuerwerb angewiesen. Ein gefragtes Handwerk war dabei das des Schusters. Ein Schuhmacher fertigte nicht nur neue, individuell angepasste Schuhe und Stiefel an, sondern besohlte diese auch neu oder reparierte schadhafte Stellen. Letztere Arbeiten konnte auch der sogenannte „Flickschuster“ erledigen. Schuhe galten als wertvolle Kleidungsstücke, die bei schwerer Feldarbeit und im Winter einen wichtigen Schutz darstellten. Für Kinder mussten oft die Schuhe der älteren Geschwister erhalten, die immer wieder angepasst, neu besohlt und geflickt wurden. In der Regel liefen diese aber die warmen Monate über barfuß.

In Genderkingen sind über die Jahrhunderte zahlreiche Schuster namentlich nachgewiesen. Insbesondere in den Hofnamen überdauerte ihre Arbeit bis heute, wenngleich der Zusammenhang teilweise nur noch schwer herzustellen ist.

Hausnummer 3:	„ Schuh joseph“	Hauptstr. 42
Hausnummer 11	„ Schu honi“	Hauptstr.12
Hausnummer 26	„Schwabens schuster “	Bachstr. 12
Hausnummer 84	„ Schu hjack“	Lechstr. 12
Hausnummer 87	„Korats schuster “	Lechstr. 28
Hausnummer 119	„Felds schuster “	Kapellstr. 1

Der bisher älteste gefundene Hinweis auf einen Genderkinger „sutor“ (lateinisch für Schuster) findet sich in den Sterbebüchern unserer Pfarrei. Am 17.10.1740 starb der verarmte Schuster **Johann Eichhorn** an Typhus und hinterließ seine Frau und fünf unmündige Kinder. Pfarrer Sebastian Schad machte dazu die ungewöhnliche Notiz „gratis sepultus est“ („kostenlos beerdigt“).

Ein hartes Schicksal erlitt im Jahre 1849 auch **Willibald Raßhofer**, der keinen anderen Ausweg mehr sah, als sich in seiner Not an den bayerischen König zu wenden und diesen um Unterstützung zu bitten¹⁾:

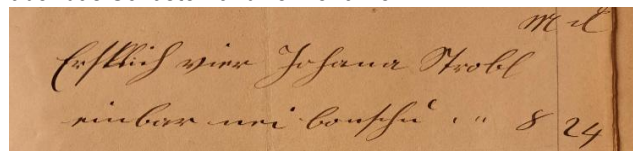
„Von großem Unglücke getroffen und von äußerster Armut gedrückt wage ich es, mich dem Thron Eurer königlichen Majestät underzuwerfen und Allerhöchst dieselbe um allernädigste Hilfe anzuflehen:

Ich stehe in einem Alter von 44 Jahren, mein Weib zählt 46 Jahre, und wir sind mit einem Kinde – einem Mädchen von 8 Jahren beglückt. Im Besitze von 40 fl elterlichem Vermögen verdingte ich mich im Jahre 1840 auf ein Leerhaus,

wobei ich eine Schuld von 190 fl übernahm. Durch fleißige Führung meines Schusterhandwerks und durch Sparsamkeit erübrigte ich mir soviel, daß ich in den Besitz einer Kuh und einer Ziege gelangte, verlor aber sehr bald die Kuh durch Krankheit und die Ziege wurde mir von einem wandernden Bösewichte, im Stalle erstochen. Aber das Jahr 1849 schleuderte mich auf den höchsten Zipfel des Unglücks; Denn am 3ten September mittags 10 Uhr wurde mein Häuschen ohne mein Verschulden ein Raub der Flammen und nun sind ich und mein Weib und mein Kind in äußerster Verlassenheit und Elend. Mein Häuschen war mit 150fl der Brandassekuranz einverleibt, welche Summe zu klein und unbedeutend ist, um ein Neugebäude herstellen zu können, welches nachdem bei der Verteilung von Gemeindegründen ein kleiner Anteil auch mir zugefallen ist, mit Stall und Stadel versehen werden muß und auf 900fl Baukosten veranschlagt werden muß. Diesen Neubau habe ich bis unter das Dach geführt, aber unfähig, weitere Zahlungen leisten zu können, musste ich aus Mangel an Arbeitern und Handwerkern und Baumaterial den Bau einstellen, und so steht mein Haus unausgebaut da und ich und meine Familie sind nicht nur des eigenen Herdes und Ofens beraubt, sondern auch mit der Gefahr bedroht, daß das unausgebaute Haus durch Zeit und Witterung sehr beschädigt werde.“

Wie die Unterstützung für den armen Schuster ausfiel, ist unbekannt. Er starb als Witwer im Alter von 69 Jahren auf der Sölde seiner Tochter, die sich in jungen Jahren verheiratete.

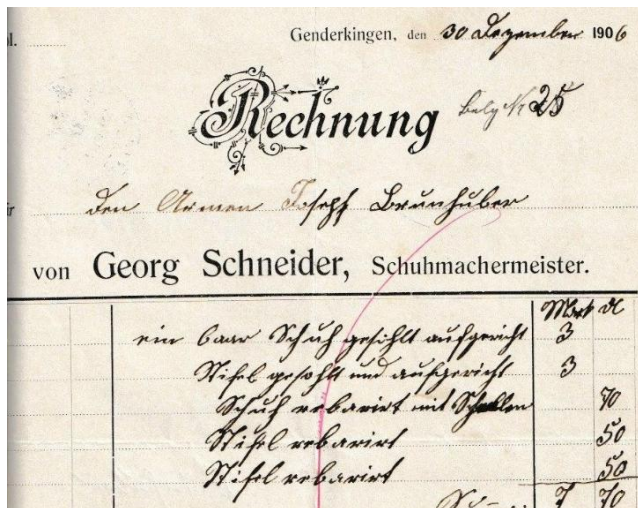
Auch aus Rechnungen und Quittungen²⁾ können wir viel über das Schusterhandwerk erfahren.



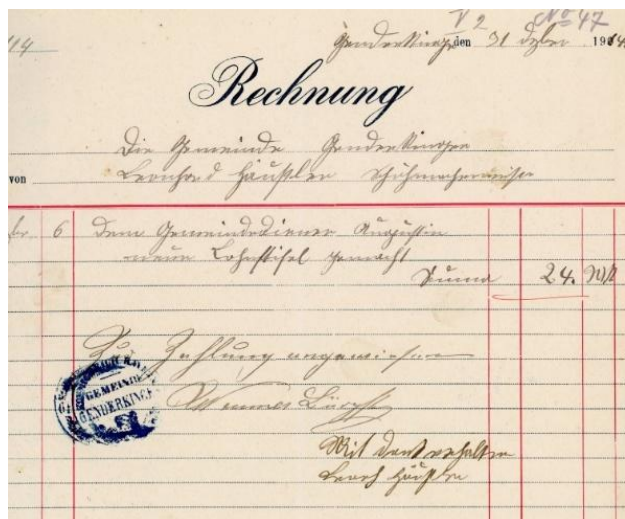
31.12.1880 Schuhmachermeister **Jakob Bröll**
„Erstlich für Johanna Strobl ein bar weiberschuh.
8 Mark 24Pf“



2. 3.1884 Schuhmachermeister **Jakob Bröll**
„Stiefelvorschuh 8 Mark 50 Pf“



30.12.1906 Schuhmachermeister **Georg Schneider**:
„Stiefel gesohlt und aufgerichtet 3 Mark
Schuh repariert mit Sohlen 70Pf“



31.12.1914 Schuhmachermeister **Leonhard Häußler**³⁾:
„Dem Gemeindediener Augustin neue Lohnstiefel gemacht 24 Mark“



31.12.1927 Schuhmachermeister **Benedikt Hinterberger**
„Schnürschuh Sohlen Absatz: 4 Mark.
neue Schnürschuh: 13 Mark“

Um das Jahr 1921 eröffnete der gebürtige Graisbacher **Benedikt Hinterberger** in Genderkingen seine Schuhmacherwerkstatt⁴⁾. Mit ihm gab es dann wohl insgesamt fünf Schuster im Dorf. Seine Lehre hatte er als junger Bursche in Donauwörth absolviert, wobei sein Vater noch Lehrgeld für ihn bezahlen musste. Im Alter von über 70 Jahren richtete er Ende der 50er Jahre seine Werkstatt nochmal her, doch erkrankte er bald darauf schwer und verstarb im Oktober des gleichen Jahres. Sein letzter Lehrling war sein Sohn, Maximilian Hinterberger⁵⁾.



Als letzter Schuhmacher in Genderkingen hat **Anton Böck**⁶⁾ Anfang der 60er Jahre seine Werkstatt (alte Hausnummer 136, heute Hauptstraße 18) geschlossen. Während des Zweiten Weltkrieges war diese (laut Erzählungen) die Kompanieschusterei einer Löschkompanie, die in Genderkingen stationiert war. Er starb 1980 im Alter von 74 Jahren und mit ihm erlosch das Schusterhandwerk in unserem Dorf.



Gabriele Schwab

1) Aus Akten des Pfarrarchivs Genderkingen (PA Sch 6, Schreibweise bearbeitet)

2) Alle Auszüge aus Rechnungsbüchern der Lokalarmenkasse Genderkingen

3) Abbildung im Heimatbuch Genderkingen, Aus dem Leben eines Dorfes, Donauwörth 1995, S. 66

4) Siehe Heimatbuch Genderkingen, Aus dem Leben eines Dorfes, Donauwörth 1995, S. 78

5) Foto und Erzählungen von Max Hinterberger. Danke

6) Fotoabdruck mit freundl. Genehmigung der Angehörigen.